



Zu was stehst du? Glauben und Standhaftigkeit

Predigt am 10. März 2024 zu 100 Jahre evangelischen Gottesdiensten in München-Trudering

Vor fast genau 100 Jahren wurde hier in Trudering der erste evangelische Gottesdienst gefeiert. Das war am 9. März 1924, der Ort war das Schulhaus am Lehrer-Götz-Weg. Es fing damals klein an, heute haben Sie eine große vielfältige und lebendige Gemeinde. 100 Jahre sind kirchengeschichtlich eigentlich keine allzu lange Zeit, aber im Horizont unserer Lebenserfahrung ist das ein tiefer Blick in eine andere Welt. Was war damals, und was bedeutet das für heute? Was hat evangelische Christinnen und Christen damals bewegt, und was kann uns heute Orientierung sein? Ich habe dem mal versucht, nachzuspüren.

Evangelische hatte es hier schon vorher gegeben. Mindestens seit 1803 ist überliefert, dass einige evangelische Bauern aus der Pfalz hier Ländereien kauften und sich ansiedelten. Von acht Familien bis zum ersten Weltkrieg erzählen die Chroniken, in Straßtrudering, Kirchtrudering, Waldtrudering und Gronsdorf. Am Ende des ersten Weltkriegs kam der Aufbruch. Bei Ihnen in der Region wurde großflächig Bauland ausgewiesen. Der Preis pro m² war 35 Pfennige. Das war auch für damalige Verhältnisse sehr günstig. Um es mal in eine bayerische Referenzwährung umzurechnen: Die Halbe Bier kostete damals etwa 12 Pfennige. Also drei halbe Bier für einen m² Land – das sprach sich schnell rum und so kamen die Menschen in großer Zahl, um hier zu siedeln. Vor allem aus München, und vor allem Leute, die noch nicht wohlhabend waren und sich endlich ihren Traum erfüllen konnten. Darunter auch viele Evangelische.

Trudering wuchs. Die Evangelischen besuchten eine Zeit lang den Gottesdienst in Perlach. 1924 machte der Anteil der Evangelischen in Trudering dann schon fast 15% der Bevölkerung aus. Es bildete sich der Evangelische Verein Trudering, und von ihm ging die Initiative für den ersten Gottesdienst aus. Man wollte wenigstens einmal im Monat hier eine Gelegenheit zur Feier haben.

Die Chroniken verraten ein paar augenzwinkernde Details aus der damaligen Zeit. So wurde von der Landeskirche schon bald ein Hilfsgeistlicher geschickt, Heinrich Seiler mit Namen, der mit großem Eifer jeden Sonntag den Gottesdienst feiern wollte. Aber es gab ein Problem. In den Akten liest man, die zahlreichen Kolonisten und Heimgartenbesitzer sahen den Sonntag als einzige Möglichkeit zur Pflege ihrer Gärten und wurden durch zahlreiche Besuche aus der Stadt gehindert, zum Gottesdienst zu gehen. So wich der Hilfsgeistliche mit dem Gottesdienst zeitweilig auf den Samstag Abend aus. Sehr interessant ist auch die Beschreibung des ersten großen Gemeindeausflugs. Pfarrer Högner als erster Pfarrstelleninhaber plante sorgfältig. In den Akten heißt es: Zuerst musste ein Ziel gefunden werden, mehrmals macht er Probewanderungen. Die Fahrt durfte auch nicht viel kosten. Es sollte leicht zu erreichen sein, auch für ältere Gemeindeglieder. Landschaftlich schön. Nicht überlaufen, zur Not auch mit Wetterschutz für bis zu 200 Personen. Wohn es dann ging, steht nicht im Akt, aber es heißt: „Das Wichtigste war, dass die Gastwirte in der Lage waren uns zu verköstigen“. Man setzte also schon früh klare Prioritäten hier.

Wir lernen also aus der Geschichte, dass die Truderinger gerne im Garten werkeln, viel Besuch aus München haben und gerne einkehren. Und dass das alles von Anfang an die Kirchengemeinde prägte. Heute gibt es zum Fest ein selbstgebrautes Bier – ich finde, das knüpft gut an die Geschichte an. Zumal mit dem „Jubeltrunk“ Geld für die anstehende Kirchensanierung reinkommt.

Es gab in jener Zeit aber auch ernste Entwicklungen, die die Kirche herausforderten. 5 Monate vor dem ersten Gottesdienst hier war der Hitler-Putsch in München. Der erste Versuch der Faschisten, an die Macht zu kommen. Das Gift von Misstrauen und Spaltung wirkte schon. Die Akten der Kirche berichten von Spitzeln, die vor den Gottesdiensten die Leute ausspähten. Ein mutiger und beherzter Mesner wies den Pfarrer immer wieder auf verdächtige Personen hin. Pfr. Högner stand schon früh unter Druck. Ab 1928 hatte Heinrich Himmler für eine Zeit einen Wohnsitz in Trudering. Die Spannungen am Ort stiegen, gerade auch

weil viele Menschen hier noch der Arbeiterbewegung verbunden waren. Vermutlich hat sich der Kirchenvorstand oft damit auseinandersetzen müssen: Wo stehen wir? Wie verhalten wir uns? Was bedeutet das Evangelium von Jesus Christus für unsere Zeit? Als 1930 der Kirchenbau hier fertig wurde, nannte man ihn Friedenskirche – eine mutige und klare Ansage.

Der Predigttext für den heutigen Tag stellt uns genau diese Frage: Zu was stehst du? Zu was stehst du wirklich, auch wenn du Gegenwind spürst? Es ist die Geschichte der Verleugnung des Petrus. Ich lese aus dem Lukas-Evangelium Kapitel 22:

Sie ergriffen ihn aber und führten ihn ab und brachten ihn in das Haus des Hohenpriesters. Petrus aber folgte von ferne. Da zündeten sie ein Feuer an mitten im Hof und setzten sich zusammen; und Petrus setzte sich mitten unter sie. Da sah ihn eine Magd im Licht sitzen und sah ihn genau an und sprach: Dieser war auch mit ihm. Er aber leugnete und sprach: Frau, ich kenne ihn nicht. Und nach einer kleinen Weile sah ihn ein anderer und sprach: Du bist auch einer von denen. Petrus aber sprach: Mensch, ich bin's nicht. Und nach einer Weile, etwa nach einer Stunde, bekräftigte es ein anderer und sprach: Wahrhaftig, dieser war auch mit ihm; denn er ist auch ein Galiläer. Petrus aber sprach: Mensch, ich weiß nicht, was du sagst. Und alsbald, während er noch redete, krächte der Hahn. Und der Herr wandte sich und sah Petrus an. Und Petrus gedachte an des Herrn Wort, wie er zu ihm gesagt hatte: Ehe heute der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen. Und Petrus ging hinaus und weinte bitterlich.

Wozu stehst Du? Die Geschichte der Verleugnung des Petrus zeigt in drastischer Klarheit, dass Menschen schnell umkippen, wenn der Druck wächst. Selbst Petrus, der der Fels der Kirche sein sollte. Heute stellt das Evangelium diese Frage wieder an uns: Wozu stehst du wirklich bei deinem Glauben? Die Spitzel sind heutzutage nicht vor der Kirchentür. Hetze und Menschenfeindlichkeit gibt es aber wieder, und sie fordern uns als Christen heraus, Farbe zu bekennen.

Wozu stehen wir also? Was macht unseren Glauben aus? 100 Jahre nach dem ersten Gottesdienst hier?

Drei Glaubenssätze will ich nennen, die wir nicht verleugnen dürfen. Mit denen man erkennt, dass wir alle „einer von denen sind“, von denen, die zu Jesus Christus gehören.

Der erste Glaubenssatz: Was Ihr einem meiner geringsten Geschwister unter euch getan habt, das habt ihr mir getan.

Zu Christus stehen, heißt von unten auf die Welt zu schauen, vom Rand, mit dem Blick derer, die nicht mitten im prallen Leben stehen. Wenn wir Christus bekennen, dann stehen wir zu einem Gott, der in seiner Menschwerdung eingetaucht ist in die Nöte unserer Welt. Dort begegnet uns Gott in Christus. Bei einem Menschen, den eine Krankheit in die Obdachlosigkeit getrieben hat. Bei der alleinerziehenden Mutter, die nicht mehr weiß, woher sie die Kraft für den Alltag nehmen soll. Bei der Flüchtlingsfamilie, die Heimat verloren aber noch keine neue gefunden hat. Was er einem meiner geringsten Geschwister getan habt – dazu stehen, das macht christliche Gemeinde aus. Christen machen das schäbige Spiel nicht mit, die EINEN Geringsten, einen Schwachen gegen den anderen auszuspielen. Unsere Solidarität gilt jedem Menschen, denn jeder Mensch ist Gottes Ebenebild.

Hier in der Truderinger Gemeinde wird viel dazu gemacht, und das ist kraftvoll und wunderbar. Ich nenne nur den Helferkreis und den Diakoniekreis. Das ist gelebte Nächstenliebe und tätiges Christentum!

Der zweite Glaubenssatz, über dem der Hahn nicht krähen sollte: Einer trage des anderen Last. In diesem Satz ist im Grunde unserer ganze demokratische Kultur zusammengefasst. Einer trage des anderen Last, einer ertrage den anderen. Das lateinische Wort für Tragen und Ertragen heißt *tolerare*. Toleranz ist in ihrem tiefsten Sinn christlich – wir ertragen einander in unserer Unterschiedlichkeit. Wir haben eine gemeinsame Basis, auch wenn wir unterschiedlicher Meinung sind. Wir sprechen uns gegenseitig unsere Würde nicht ab, auch wenn wir unterschiedlicher Herkunft sind. Wir lassen einander Freiheit, auch wenn wir in unterschiedlichen Lebensformen leben. Voltaire formulierte das schon vor 200 Jahren so: "Ich bin zwar anderer Meinung als Sie, aber ich würde mein Leben dafür geben, dass Sie Ihre Meinung frei aussprechen dürfen." Einer trage des anderen Last. Das verbindet uns sozial, in aller Verschiedenheit. Das ist das Gegenteil von Trumpismus und Populismus, wo es immer nur eine Wahrheit, die eigene Wahrheit gibt.

Sie haben hier so viel in Ihrer Kirchengemeinde, was in diesem Sinne Hoffnung macht: eine lebendige Jugendarbeit, Familienarbeit, das Engagement für fairen Handel, der Big News Kreis, das Forum Friedenskirche, das Lese-Cafe, die

Frauenzeit, ein wunderbares Team in großer Diversität, und noch viel mehr – überall leben Sie miteinander die Toleranz, das gegenseitige Tragen und Ertragen.

Und ein Drittes darf für Christen nicht in Frage stehen, schon gar nicht hier in Trudering. Selig sind die, die Frieden stiften. Denn sie werden Gottes Kinder heißen. Wir Christen haben Frieden als Auftrag, nicht Kriegstreiberei und Eskalation. Frieden kommt nicht immer sanft daher, manchmal braucht der Frieden eine klare Entscheidung oder Wehrhaftigkeit. Aber Frieden muss das Ziel sein. Auch das als Christen zu sagen, ist heute manchmal nicht einfach. Aber genau das war der Grund, warum 1930 diese Kirche Friedenskirche genannt wurde. Weil Frieden die größte göttliche Provokation ist für die Kriegstreiber und Gewaltherrscher dieser Welt. Stehen wir dazu – wie schon die Gemeinde vor 100 Jahren.

Christus ist unser Friede – mit diesem Satz wurde die Kirche 1930 eingeweiht. Wenn bis 2030 genug selbstgebrautes Bier getrunken und damit die Renovierung bezahlt werden konnte, werden wir wieder feiern und weiter unsere Friedensbotschaft ins Land senden. Und es gilt im ursprünglichen und überraschend anderen Sinne: Es ist gut, wenn danach kein Hahn krähen wird.

Und der Friede Christi, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Amen.